Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 41

Artikel: Dichterseele

Autor: Küffer, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 41 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 9. Oktober

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Dichterseele.

Von Georg Küffer.

Die Seele ruht wie ein träumender See.
Leis singen die plätschernden Wellen von Weh.

Am Ufer kauert ein düsteres Leid,
Senkt tief in die Fluten sein nächtliches Kleid. —

Darein streut der Morgen sein Sonnengold,
Das kräuselnd über die Wellen rollt.

Und mählich spiegelt sich im Blau
Der tagdurchglühte Weltenbau.

Ein Himmel wölbt sich! Das Leid entflieht,
Und aus der Seele erhebt sich ein Lied.

Aus „Seelchen" von Georg Küffer. Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld 1915. Ein duftiges Büchlein äußerlich und innerlich. Etwas ganz Merkwürdig-Eigenes: ein halbes Hundert gedanken-, form- und klangschöner Gedichte, die alle unirdische, stoffentkleidete, aber menschlich fühlende Wesen, eben die Seelchen, zu Trägern haben. Man sieht sich hingezogen zu den Quellen reiner Poesie, man durchwandelt mit dem Dichter das Paradies einer schönheitswachen Phantasie und fühlt sich beglückt und gehoben. — Der junge Berner Dichter stellt uns da eine Vorspeise auf, die uns auf das kommende Mahl mit großer Spannung warten läßt.

Die große Hemmung.

Novelle von Rudolf Trabold. 10

IX.

Dank der Freundin hatte Hilda den Brief doch an René gesandt, denn Colette ließ ihr nicht Ruhe, bis sie den Brief lesen durfte, und nach ihrer Meinung wäre es ein Verbrechen gewesen, wenn sie ihn nicht abgeschickt hätte.

Aber Hilda bereute es sofort als er weg war, denn sie schämte sich ihrer Sentimentalität. Es dauerte kaum acht Tage, da teilte ihr Herr Lamien die Neuigkeit mit, René sei zum Hauptmann befördert worden. Sie war stolz, sie gelobte sich, sie wolle seiner würdig werden, schrieb ihm Zeilen voll glühender Begeisterung und schwur ihm, sie sei zur Einsicht gekommen und werde alle Weichlichkeit ablegen. Mit kühnem Federzuge schloß sie: Es lebe die Revanche!

Erst nach Wochen bekam sie Antwort auf den Brief, den sie bedauerte abgesendet zu haben, aber die Worte Renés erfreuten und stärkten sie, denn er schrieb:

Der Krieg mordet und vernichtet nicht nur, sondern er schafft auch neue Werte. Er rüttelt uns auf, so daß wir zur Besinnung kommen und den Segen des Friedens, den wir nicht mehr groß geachtet, wieder schätzen lernen. Wir sind nicht zu Bestien geworden, denn unser Haß ist ein heiliges Feuer. Wer mir mein Liebstes rauben will, wer die Unschuldigen mordet, in trunkenem Siegeswahne die niedrigsten Verbrechen begeht oder geschehen läßt, den hasse ich, sofern ich nicht ein Schwächling bin. Wir sind an einer ernsten Arbeit im Weinberge des Herrn, in dem sich ein böses Unkraut breitzumachen begann. Die Frauen beurteilen den Krieg mit dem Herzen und wir Männer mit dem Kopf, das ist der große Unterschied.

Aber ich kann auch mit Dir fühlen, trotz allem, aber ich darf und will mich nicht müßigen Gefühlen hingeben, das solltest Du als verständige Frau verstehen, wenn Dir etwas an unserm ernsten Werke gelegen ist.

Glaube an den einen großen Gedanken, der mich und alle die erfüllt, die für die kommende Zeit ihr Bestes einsetzen und deren Segen ich mit Dir zu genießen hoffe. Ich denke immer an Dich und bleibe

Dein René.

Sie drückte den Brief an ihre Lippen. Er war der alte, großdenkende René, kein Zweifel blieb mehr in ihr.